

So laßt mich scheinen, bis ich werde: Moonwalkers

Es naht der zweihundertste Tag im Amt. Die Arbeitslast Obamas wird nicht leichter, die Probleme sind weiterhin größer als kleiner. Den ihm Wohlgesinnten geht alles nicht schnell genug, und die Opposition nutzt jede Gelegenheit zum Haarespalten. Z.B., war die Bemerkung der für den obersten Gerichtshof nominierten Richterin Sonia Sotomayor, daß sie Mitgefühl für ihren Beruf wichtig fände, Anlaß zu heller Empörung. Wo bleibt da die Objektivität? Was tut man nicht alles um am Image zu kratzen, wenn es an schlagkräftigen Gegenargumenten fehlt, denn Image ist alles. Das hat sich auch eine Berufsgruppe zu Herzen genommen, die scheinbar schwer an den ungerechten Vorurteilen, die wir von ihr haben, leidet. Es sind die unbesungenen Hüter einer der wichtigen Institutionen des Landes, die Bibliothekare, denn jedes auch noch so kleine Kaff hat eine öffentliche Bibliothek. Jeder kann sich da umsonst Bücher ausleihen. In unserem Nachbardorf Etna (Bevölkerung 525) gibt es immerhin 6000 Bücher. In Boston, der drittgrößten Bibliothek des Landes, sind es dann schon 15,7 Millionen. Leider war und ist der Ruf der Verwalter all dieser Schätze nicht der beste. Der Stereotyp bebrillter Drachen, die beim dezentesten Hüsteln giftige Blicke versprühen, ist bekannt. Um solche Vorurteile ein für allemal zu widerlegen und zu beweisen, daß auch sie für Spaß zu haben sind, fand vor kurzem in Chicago der Tanzwettbewerb der Bibliothekare statt. Sechzig Teams aus dem ganzen Land präsentierten mit ihren Wägelchen Choreographien. Gewonnen hat die Gruppe aus Oak Park, Illinois, die mit Wagners Walkürenritt das Publikum begeisterte.



Es gibt sogar Gerüchte, daß im Wettbewerb Steroide mit im Spiel gewesen sind und demnächst eine Untersuchung droht.

Image oder Zerrspiegel? Es war Obamas Glück, daß er im Ausland war. Sonst hätte er, ob er wollte oder nicht, sich in die Reihe derjenigen stellen müssen, die dem sogenannten König des Pops persönlich Tribut zahlten. Hatte nicht selbst Präsident Bush der erste 1990 verkündet, daß Michael Jackson ein Vorbild für die amerikanische Jugend sei. Aber von welchen Vorbildern reden wir eigentlich, wenn schwerreiche Massenidole, sei's der Sportler OJ Simpson oder eben "Jacko", an ihren eigenen Exzessen zugrunde gehen? Die jetzt schon ritualisierten Gesten der Massentrauer um Menschen, die die Betroffenen nicht kannten, sind hinlänglich bekannt. *Di mortuis nil nisi bonum dicendum est*. Ein zweifelhafter Spruch. Michael Jacksons kosmetische Operationen, der dahinter stehende tragische Selbsthaß, die geschlechtliche Ambiguität wurden und werden bis ins kleinste Detail noch eine Weile in allen Medien verhandelt werden. Doch dieser moderne Gregor Samsa, der seine eigene Verwandlung ins Groteske betrieb, war, wie sein Vorgänger, nicht nur Opfer sondern auch Täter. Opfer eines parasitischen Vaters und anderer Ungeziefer, die von seinem großen Talent zehrten und profitierten. Täter, weil er irgendwann größenwahnsinnig glaubte, über Anstand und Gesetzen zu stehen.



Patricia J. Williams, Juraprofessorin an der Columbia Universität, ist eine der wenigen, die in der Zeitschrift *The Nation* (20-27 Juli 2009) Dinge zur Sprache bringt, die nicht nur für diesen Fall gültig sind, sondern überhaupt die sogenannten Werte einer Gesellschaft in Frage stellen, die Schein und Sein, Entbehrliches und Notwendiges, kaum mehr unterscheiden kann und alles, was für Geld zu haben ist, unbefragt rasch der Normalität zuordnet. Fangen wir bei den Ärzten an. Sie, die alle den Eid schwuren, vor allem keinen Schaden anzurichten, verschrieben süchtig machende Medikamente zu \$10.000 pro Monat. Und welcher redliche Schönheitschirurg kann verantworten, seine Zustimmung zu Praktiken zu geben, die den Menschen ins Monströse verstümmeln, bloß weil die Kasse stimmt? Hatten die zuständigen Krankenhäuser wirklich keine Ahnung, woher die Nieren kamen, mit denen New Jersey Rabbis einen schwungvollen Handel betrieben (in Israel gekauft um \$10.000, verkauft um \$160.000)? Und wo bleibt die Scham der Mediziner, die, trotz mehr als bedenklicher Nebenwirkungen, das Medikament Latisse (\$120 pro Monat für 4 bis 6 Monate) verschreiben, um einem bisher unbekanntem Leiden, der Hypotrichose, abzuhelfen. Es läßt dickere Augenwimpern nachwachsen.



vorher

nachher

Medizin als Ware, die derjenige, der es sich leisten kann, einfordert und anstandslos bekommt. Und wer die Mittel hat, kann eben nicht nur die Gebote der Ethik umgehen, sondern manchmal auch Gesetze. Kein Gericht hätte Michael Jackson Kinder adoptieren lassen. Er ist auch so biologisch mit keinem seiner drei verwandt. Die Frau, die um rund neun Millionen Dollar "seine" ersten beiden zur Welt brachte, wurde von einem anonymen Spermaspender inseminiert. Auf der Geburtsurkunde des dritten Kindes ist der Name der Mutter leer, die perfekte Umkehrung der unbefleckten Empfängnis. Die Kinder sind weiß. Es mutet wie Hohn an, daß man ernsthaft daran denkt, die bis jetzt hauptsächlich von Kindermädchen betreuten kleinen Menschen den "Großeltern" zu

übergeben. Vater Joe Jackson hat immer geleugnet, daß er seine Kinder schlug, denn er hätte nur Gürtel und Riemen benutzt. Prügeln, so er, würde man mit Stöcken.

Am 20. Juli, dem vierzigsten Jahrestag der echten Moonwalker Neil Armstrong und Buzz Aldrin, gibt es ebenfalls mehr Fragen als Antworten. Was ist aus den ehrgeizigen Plänen, das All immer weiter zu erforschen, geworden? Die Mondspaziergänge sind ein alter Hut, uninteressant, sagen viele, ein Fußabdruck mit geringen kommerziellen Folgen.



Moon Bounce Shoes

Auf zum Mars, sagen andere. Manche von ihnen sind Zyniker, die der Menschheit auf der Erde keine Chance mehr einräumen. Andere sind utopische Träumer, die sich eine bessere Welt wünschen, den Neuanfang, der alles klüger und schöner machen wird, die alten Fehler nicht wiederholt. Aber wer soll das bezahlen? Der Staat New York hat für seine Finanzkrise eine kreative Antwort gefunden: uneingelöste Geschenkgutscheine. Es stellt sich heraus, daß \$9,6 Millionen vergessen in irgendwelchen Schubladen schlummern, verloren gingen, oder Tante Nancys Vase eben doch nicht so richtig ins Dekor paßt. Der Staat hat ein Recht, nach 2 bis 5 Jahren, sich "herrenlosen" Besitz ("unclaimed property") unter den Nagel zu reißen. Selbstverständlich hat man versucht, die Besitzer zuerst kundig zu machen, aber nur \$2000 konnte man zurückgeben. Auf das ganze Land verteilt, würde das sicher den nächsten Flug zum Mars locker finanzieren. Aber so weit sind wir noch nicht. Halten wir es inzwischen mit dem Tanz und erdverhafteten Träumern, vor allem dem Seiltänzer Obama, der, ohne Netz, verdammt aufpaßen muß, seine Balance nicht zu verlieren. Es gibt genug, die versuchen, ihn aus

Ulrike Rainer (New Hampshire, USA): So laßt mich scheinen, bis ich werde: Moonwalkers

dem Gleichgewicht zu bringen und darauf warten, daß er abstürzt. Im Vergleich ist der Moonwalk ein Kinderspiel. Obama wird wohl eher einem der Vorbilder Michael Jacksons folgen müssen, dem Mimen Marcel Marceau, dessen "walk against the wind" den Moonwalk vorwegnahm.

